Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 9

Artikel: Vergessene Schulden : Skizze
Autor: Baer, Ernst Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen klar geworden, umarmte er die beiden Frauen. Dann dachte er lange nach. Endlich sagte er leise: „Ich war ein Gast an der Tafel der Götter, frei glaubte ich zu sein und wurde ihr Gefangener. Schauen Sie mich nicht so ängstlich an, Frau Mutter! Mein Geist ist klar. Ich habe den Gipfel erklommen, wo nur Götter wohnen."

Plötzlich beugte er das Knie und faltete die Hände:

„Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen,
und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
daß williger mein Herz, vom süßen
Spiele gesättigt, dann mir sterbe!"

Als er geendet, stand er müde auf und ließ sich in sein Zimmer führen.

*

Sein Gebet wurde erhört. Noch vier Jahre schuf Hölderlin reife, herrliche Gesänge, bis er völlig der „Gefangene der Götter" wurde.

Die Heimat.

Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von Inseln fernher, wenn er geerntet hat;
So käm auch ich zur Heimat, hätt ich
Güter so viele wie Leid geerntet.

Ihr teuern Ufer, die mich erzogen einst,
Stillt ihr der Liebe Leiden, versprecht ihr mir,
Ihr Wälder meiner Jugend, wenn ich
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?

Am kühlen Bache, wo ich der Wellen Spiel,
Am Strome, wo ich gleiten die Schiffe sah,
Dort bin ich bald; euch, traute Berge,
Die mich behüteten einst, der Heimat

Verehrte, sichre Grenzen, der Mutter Haus
Und liebender Geschwister Umarmungen
Begrüß ich bald, und ihr umschließt mich,
Daß wie in Banden das Herz mir heile.

Ihr Treugebliebnen! aber ich weiß, ich weiß,
Der Liebe Leid, dies heilet so bald mir nicht,
Dies singt kein Wiegensang, den tröstend
Sterbliche singen, mir aus dem Busen.

Denn sie, die uns das himmlische Feuer leihn,
Die Götter, schenken heiliges Leid uns auch.
Drum bleibe dies. Ein Sohn der Erde
Schein ich: zu lieben gemacht, zu leiden.

Friedrich Hölderlin.

Vergessene Schulden.

Skizze von Ernst Kurt Baer.

Ausnahmsweise hatte sich der April des Jahres 1794 in Stuttgart von einer liebenswürdigen Seite gezeigt. Lebhafter Verkehr herrschte in der Hauptstädter Straße. Halbschuhe wagten sich hier und da ins Freie, und die dunklen Überröcke der Herren ließen sommermäßig die hellen Westen hervorlugen. Eine prickelnde Koketterie — vielleicht auch eine Laune des Aprils — lag in der Luft.

Selbst das Kellermädchen Hannele des Ochsenwirtes Johannes Brodhag lauschte heute mehr den Worten des Schatzes, der sich in der Küche aufhielt, als den Befehlen des Brotherrn. Der korpulente Ochsenwirt war gewiß ein freundlicher Herr, aber es ging nicht an, daß Hannele die Gäste vernachlässigte und statt Mosel- eine Flasche Rheinwein aus dem Keller holte oder gar eine Bouteille Burgunder.

Im Kopf des besagten Herrn gärte zudem der Most einer alten Erinnerung.

Junge Brauseköpfe, die Stuttgart ein bißchen auf den Kopf stellten, verkehrten damals, vor etwa zwölf Jahren, im Ochsen. Besonders der eine wirbelte eine Menge Staub auf, der Regimentsmedikus, von dem der Bibliothekar Petersen behauptete, er heile mit einer einzigen Pille alle Krankheiten, auch Seelenverstimmungen und Knochenbrüche. Schiller hieß dieser Feuergeist! Eines Tages, nachdem er den Herzog mit seiner Räuberkomödie genugsam geärgert hatte, brannte er durch, und Johannes Brodhag konnte seine Schulden in den Rauchfang schreiben.

Petersen, der auch beteiligt war, wälzte sich alles ab.

Doch nun bestand die Möglichkeit, die alte Schuld einzufordern, denn jener Herr Schiller wohnte seit einigen Tagen in Stuttgart. Im Auslande drüben, in Weimar und Jena, war er ein hochgeehrter Mann geworden, ein Professor und

Hofrat. In jeder deutschen Stadt wurde er mit hohen Ehren empfangen.

Hannele kam mit einigen Bierkrügen aus der Küche.

„Gell, Hannele!" rief der Ochsenwirt. „Sie weiß, wo der Herr Schiller wohnet?"

„Wer tut's net wisse! Alleweil red't mer nur von ihm."

„Gell!"

Hannele blickte ihn dienstbereit an. „Wünschet der Herr Hofrat ein paar Bouteillen Wein?" Sie dachte an ihren Schatz in der Küche, den Fritzle Weidhas, und freute sich auf den Gang. Im Geiste legte sie sich für das lange Fortbleiben schon eine Ausrede zurecht: „Mer mußte warte! Der Herr Schiller hat just a Komödi g'schriebe, damit konnte und konnte er net fertig werde . . ."

Aber Herr Johannes Brodhag machte ein ernstes Gesicht. „'s ischt nur a Briefle!" sagte er unnahbar. „Zeit hat's auch!"

Enttäuscht ging sie in die Küche zurück.

Fritzle, ihr Schatz, stand neben dem Herd und verdeckte wie unbeabsichtigt mit einer Hand seinen Mund.

„Was macht Er da?" fragte Hannele überrascht.

Fritzle schluckte zweimal angestrengt, wischte sich wie zufällig das Fett vom Munde und erwiderte halberstickt: „Nix, Jungfer!"

„Laß Er sich net vom Ochsenwirt überrasche!" lachte sie.

Fritzle, um die Antwort verlegen, lachte schließlich mit.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür aufgerissen. „Fix, Hannele!" schrie der Ochsenwirt ganz außer Atem. „Fix in den Keller! Vom Besten soll Sie heraufholen! Er ischt komme!"

„Jesses! Der neue Herzog?" fragte sie erschrocken und stützte die Fäuste in die Hüften.

„Gänsle, miserabliges!" polterte er. „Den Schiller vermein' i! Fix, fix!" Aufgeregt klatschte er in die Hände.

Hannele eilte davon. Brodhag polierte die Flasche und stellte Krüge zurecht. „Sie soll die Herre bediene, aber bleib Sie brav manierlich!" befahl er.

Sie nickte errötend; es war ihr schon recht, den Schiller aus nächster Nähe betrachten zu können.

Drei Herren saßen am Tisch, als Hannele in die Gaststube trat. Professor von Dannecker und Hofkapellmeister Zumsteeg waren ihr bekannt. Der blasse Herr im seidenen Kleide, der nachlässig zurückgelehnt am Tische saß, mußte also der berühmte Schiller sein. „Grüß Gott die Herre!" sagte sie lebhaft und knickste.

„Schön' Dank, Jungfer!" erwiderte der Hofkapellmeister.

Hannele erhaschte ein freundliches Lächeln Schillers.

„I wünsch' Ihne Appetit!" vernahm sie den Ochsenwirt hinter sich. „So der Herr Hofrat hernach die Kegelbahn besichtige wolle, es ischt alles akkurat wie vormals."

Hanneles Eifer enthob Schiller der Antwort. „Vergeß Er das Briefle net, Herr Brodhag!" platzte sie ahnungslos heraus.

„Hannele!" Der Schreck ließ ihn erblassen, doch er faßte sich. „Sie soll ernste Männer beim Dischkurriere net unterbreche! Vermerke Sie sich das!" Er machte einen unsicheren Kratzfuß für die Gäste. „Reverenz, meine Herre!" Dann winkte er Hannele hinter die Theke. „Der Böse soll Sie frikassiere", tobte er mit verhaltener Stimme, „so Sie noch einmal vom Briefle plauschet! Er ischt noch net g'schriebe!"

Die Gaststube füllte sich. Bekannte aus Schillers Jugend, Hetsch und Scheffauer, der Kupferstecher Müller und einige andere setzten sich an den Tisch. Hannele wurde oft in den Weinkeller geschickt, lebhaft floß die Unterhaltung.

Der Ochsenwirt mahnte die alte Schuld auch nicht, als Schiller sich mit einem Händedruck verabschiedete. „Später!" dachte er und war hochbeglückt, noch immer ein Anrecht auf den berühmten Gast zu haben.

Dem Fritzle berichtete Hannele in der Küche: „Ein bißl' krank schaut der Herr Hofrat aus. Das Simuliere scheint ihm net zu bekomme."

Einige Wochen später, am 6. Mai 1794, verließ Friedrich Schiller seine Heimat, die er nicht wiedersehen sollte. Damit war für Herrn Johannes Brodhag die günstigste Gelegenheit vorbei, die Schuld einzuziehen.

Die unbezahlte Rechnung existiert heute noch — — —